

Sozialreformer und Sozialrevolutionäre.

Während die Herren Singer und Liebknecht in Brüssel weilen, um dort den internationalen Sozialistenkongress vorzubereiten, sehen wir bei uns in Deutschland nach wie vor extreme Sozialpolitiker am Werke, durch das sie unter der Behauptung, die Sozialdemokratie „verfälschen“ zu wollen, Beunruhigungen in weite Kreise der Gewerbetreibenden tragen und bewirken, die Schwierigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern vermehren. Es ist schwer fasslich, daß diese Sozialpolitiker trotz der vielen Mißerfolge, die sie bis jetzt nicht nur auf Seiten der gewerbetreibenden Bevölkerung, sondern auch in Arbeiterkreisen und namentlich in der Sozialdemokratie davongetragen haben, noch immer bei ihrer Anshaltung verharren, es sei möglich, durch bloßes Entgegenkommen und einseitige Pflege der Arbeiterinteressen die Sozialdemokratie zu entfesseln und sie in die Reihe der Ordnungsparteien herüberzuführen. Was die Sozialpolitiker der radikalsten Richtung bisher geleistet haben, hat doch immer nur dazu gedient, die sozialdemokratische Propaganda zu beleben, die Ansprüche jener Arbeiter — die dank der vergeblichen Agitation der „Genossen“ doch nun einmal nicht zu befriedigen sind — zu steigern und im Volke die Opferwilligkeit für weitere soziale Reformen herabzubringen.

Es wäre zur besseren Belehrung jener sozialreformerischen Stürmer und Dränger von großem Nutzen, wenn sie sich einmal den Zweck der internationalen Sozialistenkongresse, deren nächster jetzt in Brüssel sorgfältig vorbereitet wird, vor Augen führen wollten. Nach der Ansicht der drängenden Sozialreformer vertritt die Sozialdemokratie ausschließlich die Arbeiterinteressen und dient die internationale Organisation der „Genossen“ in erster Linie dem internationalen Arbeiterkultus. Nun lese man einmal, was in dem Rundschreiben, mit dem zu der vorbereiteten Brüsseler Konferenz eingeladen worden ist, zum Ausdruck gebracht wird. Dort heißt es u. a.: „Es ist wesentlich, festzustellen, daß das Proletariat nicht durch den guten Willen der Herrschenden befreit wird, daß es in den Besitz seines Rechtes, des Eigentums, nur kommen wird, wenn es die Gewalt hat; es wird aber nicht die Gewalt haben, wenn es sich nicht durch eine gemeinsame und verabredete Aktion der machtigen wird, die heute die Bourgeoisie in der Hand hat... Es handelt sich nicht darum, ein Personal von Herrschenden durch ein anderes zu ersetzen, sondern die politische Macht der Bourgeoisie, die Festung ihrer sozialen Macht, niederzuschlagen und die Gesellschaft umzuformen. Der Staat, als Zwangsmittel der arbeitenden Klassen, wird zerstört, sobald er besiegt und durch die Kollektivarbeit ersetzt ist.“

Das ist eine Kriegserklärung der internationalen Sozialdemokratie an den heutigen Staat und an die heutige Gesellschaft in bester Form. Wer gegen den Anschein einer solchen offiziellen Kundgebung die Augen verschließt und ihr gegenüber unmaßgebliche „Bemerkungen“, „Bemerkungen“, wie der Bernsteinsche, größere Bedeutung beilegt, handelt entweder unklug oder frivol, also in jedem Falle unerantwortlich. Durch die Teilnahme der Herren Liebknecht und Singer an der vorbereiteten Konferenz, deren Aufgaben in dem erwähnten Rundschreiben so unabweisbar gekennzeichnet sind, ist ein neuer Beweis erbracht, daß die Leitung der deutschen Sozialdemokratie auf dem revolutionären Standpunkt steht und darauf auch ferner zu verharren willens ist. Man mag also bei uns aus opportunistischen Gründen die „revolutionäre Phrase“ beiseite lassen und sich stellen, als sei auch der Begriff Revolution in Bezug zur sozialdemokratischen Bewegung gar nicht so schlimm gemeint: in Wahrheit ist es der internationalen Sozialdemokratie mit dem „Umformen“ der Gesellschaft voller Ernst.

Wie mächtig die zu Brüssel versammelten sozialrevolutionären Haupter, insbesondere die deutschen dort verständnisvoll mitwirkenden „Genossen“ hohnlachen, wenn sie die Bemühungen sehen, die der Heranziehung der Sozialdemokratie zur Mitarbeit an dem neugegründeten „internationalen Arbeiterschuttsomitee“, das unsere „bewährtesten“ Sozialreformer umfassen, gewidmet sind, und wenn sie von den Verhandlungen Kenntnis nehmen, die in diesen Tagen in Kiel auf dem „Evangelisch-sozialen Kongresse“ gepflogen worden sind. Während die „bürgerlichen“ Sozialreformer ernsthaft darüber berathen, wie man die Sozialdemokratie durch immer weiteres Eingehen auf ihre „Gegensätze“-Pläne zu „veröhnen“ im Stande sei, während man die Lage der Arbeiter so schwarz wie möglich und das Unternehmertum so eigenmächtig und hart wie nur denkbar schildert, verständigen sich die internationalen Sozialrevolutionäre in aller Stille über die Mittel und Wege, um die gesammelte Bourgeoisie — einschließlich jener sozialreformerischen Weltverbesserer — „niederzuschlagen.“

Man wird vermuthlich wieder einwenden, zwischen sozialdemokratischen Worten und Taten sei ein großer Unterschied, zudem beweise die „gemäßigte“ Haltung der deutschen „Genossen“, daß an Gewaltthaten nicht zu denken sei; schließlich aber sei die Macht des Staates eine so starke, daß er ein revolutionäres Unternehmen überhaupt nicht zu furchten habe. Von heute auf morgen versteht wohl allerdings eine solche Gefahr nicht. Aber man vergesse doch niemals, wie stark die Sozialdemokratie organisiert ist, von wie langer Hand sie ihre internationalen Pläne vorbereitet und wie es nur eines bestimmten Anlasses bedürfen würde, um die gut gerüsteten und gesammelten Sozialrevolutionäre auf den Plan zu rufen. Gerade das unauffällige Konspirieren der sozialdemokratischen Parteihäupter der ganzen Welt in Brüssel muß es Allen um das Gemeinwohl besorgten Staatsbürgern wieder einmahl sehr nahe legen, daß der Bestand der Sozialdemokratie eine stete und täglich wachsende Gefahr bildet.

Solchem zielbewussten Fortschreiten der Sozialdemokratie aller Länder gegenüber nimmt es sich wie eine Spielerei aus, wenn auf deutschem Boden Kongresse tagen, deren ausschließlicher Zweck es ist, der Sozialdemokratie den besten Willen zum Entgegenkommen zu zeigen. Noch immer hat die Sozialdemokratie die ihr von jener Seite weit entgegengezeichnete Hände rückgewiesen, denn ihr liegt an der Veröhnung nichts; ihr Ziel ist der Kampf, der Kampf bis zur Vernichtung. Es wäre endlich an der Zeit, wenn das gekammerte deutsche Volk, statt sich sentimentalistischen Neigungen hinzugeben, die soziale Kampf mit aller Schärfe, mit ganzer Macht aufzunehmen.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Der Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen nach den Pfingstferien konnte am Dienstag durch eine offizielle Regierungskundgebung eine erfreuliche und schwingende Inaugurierung in nationalpatriotischem Sinne erfahren. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt der Präsident dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes das Wort. Staatssekretär v. Bülow: Ich habe mir das Wort erbeten, um diesem hohen Hause mitzutheilen, daß Deutschland mit Spanien einen Staatsvertrag abgeschlossen hat über die Abtretung der Karolinen, Palaos- und der noch in ihrem Besitz befindlichen Marianen-Inseln. Zur Ausgestaltung unserer Besitzungen in der Südsee wie im Hinblick auf die Handelsinteressen, welche seit

langem auf den Karolinen besigen, haben wir es für unsere Pflicht gehalten, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß diese Inselgruppen im Falle eines Besitzwechsels Deutschland nicht verloren ginge. Das mit der kgl. spanischen Regierung am 12. Februar v. J. getroffene Abkommen lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: Die Kaiserliche deutsche und die Königl. Ueberspanische Regierung sind über folgende Punkte übereingekommen: 1) Spanien wird an Deutschland die Karolineninseln mit den Palaos- und Marianeninseln gegen eine auf 25 Millionen Pesetas festgesetzte Geldentschädigung abtreten. 2) Deutschland wird dem spanischen Handel und den spanischen landwirtschaftlichen Unternehmungen auf den Karolineninseln, den Palaos- und den Marianeninseln die gleiche Behandlung und die gleichen Erleichterungen gewähren, welche es dem deutschen Handel dort gewähren wird und wird auf den genannten Inseln den spanischen religiösen und Ordensgesellschaften die Inseln Rechte und Freiheiten gewähren, wie den deutsch-religiösen und Ordensgesellschaften. 3) Spanien wird ein Kopulendepot für die Kriegs- und Handelsmarine in den drei Archipelen errichten und auch in Kriegszeiten erhalten fönnen. 4) Dieses Abkommen soll sobald als möglich in beiden Ländern vorgezeichneten versaffungsmäßigen Zustimmung unterbreitet und ratifiziert werden, sobald diese Zustimmung vorliegt. — Gleichzeitig ist ein Abkommen über die wechselseitige Gewährung eines Konventionstarifs mit Spanien zustande gekommen, was die den Wünschen und Interessen des deutschen wie des spanischen Handels entspricht. Sobald die Cortes den Verkauf der genannten Inselgruppen genehmigt haben werden, wird dem Hause eine entsprechende Vorlage gemacht werden und wird dem Hause Gelegenheit zur vollen sachlichen Prüfung geboten werden. Mit Rücksicht hierauf und angesichts der Thatfache, daß die getroffene Vereinbarung zur Zeit einem fremden Parlamente zur Berathung vorliegt, würde die Kaiserliche Regierung auch aus Gründen der internationalen Kurtoisie mit Dank anerkennen, wenn das Haus von einer weiteren Besprechung zur Zeit Abstand nehmen wollte. — Laute Bravo's erschollen aus dem Hause und ohne weiteres ging dasselbe zur Tagesordnung über.

Ein neuer Landesverratsprozess wird infolge der Verhaftung eines früheren Artillerieoffiziers angekündigt. Der Verhaftete, dessen Namen geheim gehalten werden soll mit Rücksicht darauf, daß noch auf einem Komplizen gefahndet wird, sind schon seit längerer Zeit im Verdachte des Verrathes militärischer Geheimnisse. Ein gewandter deutscher Kriminalbeamter machte sich in Lüttich unaufrichtig mit ihm bekannt und gelangte auf diese Art zu ziemlich sicheren Beweisen seiner Schuld. Der Geheimpolizist machte seinen „Freund“ am Pfingstsonntag betrunken; er lud ihn dann zu einem Ausflug nach Brüssel ein, bestieg aber mit dem Betrunkenen den in umgekehrter Richtung fahrenden Zug. Das Erschrecken und Erschrecken des Offiziers, der sich zuletzt in einer technischen Fabrik zu Amsterdam in Stellung befand, war groß, als er in Herbesthal (der preussischen Grenzstation) von einem Schutzmann und einem telegraphisch aus Aachen herbeigerufenen Schutzmann in Civil in Empfang genommen wurde, und der „Freund“ sich in seiner wahren Eigenschaft vorstellte. Der Verhaftete wurde unter scharfer Bewachung sofort nach Berlin und von hier nach Leipzig gebracht. Im dortigen Untersuchungsgefängnis figurirt er unter einem Pseudonym. Die Behörden an der Grenze sind mit dem Signalement des zweiten Verhafteten versehen.

Frankreich. Es ließ sich voraussehen, daß der Spruch des Pariser Kassationshofes, verbunden mit den gleichzeitigen sensationellen Vorgängen, die Verhaftung du Patys und das Schulbekenntniß Esterhazy's an der öffentlichen Meinung in Paris nicht spurlos vorübergehen werden, auch konnte man auf irgend einen Spettakel seitens der Antirevisionisten gefaßt sein. Daß diese es aber so arg treiben würden, selbst die Person des Präsidenten der Republik anzugreifen, läßt die Lage denn doch in einem ernsteren Lichte erscheinen. Als Präsident Dubouet und Ministerpräsident Dupuy sich Sonntag Nachmittag zu dem großen Wettrennen in Auteuil begaben, wurden sie unterwegs von der Menge respektvoll begrüßt, dagegen fand bei der Ankunft in Auteuil eine heftige Kundgebung statt. Die Rufe „Panama!“, „Nieder mit Loubet!“, „Es lebe die Armee!“, untermischt mit den Rufen „Es lebe Loubet!“ wurden laut. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Kundgebung wurde angeführt von einem Komitee der Patriotenliga, welches sich hinter der Präsidententribüne zusammendrängte und Hochrufe auf die Armee und Drouot ausbrachte, während zahlreiche Personen mit Hochrufen auf Loubet erwiderten. Mehrere an der Kundgebung theilnehmende Personen wollten die Präsidententribüne stürmen; einer derselben, Graf Christiani, eilte einen Stoß schwingend auf die Tribüne Loubets zu. Der Graf hat einen Stoßhieb gegen den Präsidenten Loubet geführt, welcher den Hut desselben traf. Christiani wurde nach beständigem Ringen von in der Nähe befindlichen Personen und von Polizeibeamten entworfen und festgenommen.

In der Kammer Sitzung am Montag ging es äußerst stürmisch zu. Gelegentlich der Besprechung der Vorgänge in Auteuil beschimpften die Nationalisten den Präsidenten Loubet und nannten ihn einen „Panamisten“. Infolge dessen wurde über den konservativen Abg. Argentin die Jenzur (Ausschließung) verfügt. Er verließ erst nach Androhung von Gewalt den Saal. Sodann wurde mit 400 gegen 40 Stimmen eine Sympathie-Adresse an Loubet angenommen.

Der Umschwung, den die öffentliche Meinung durchschmeifen hat, spiegelt sich nicht zum wenigsten darin, daß während am 7. Juli v. J. von der Deputiertenkammer mit 572 gegen 2 Stimmen beschlossen wurde, die Rede des damaligen Kriegsministers Cavaignac mit ihrem Dreyfus verurtheilenden Inhalt in allen Gemeinden Frankreichs anschlagen zu lassen, die Kammer am Montag mit 307 gegen 212 Stimmen die gleiche amtliche Befanntschaft der Entscheidung des Kassationshofes beschließen konnte. Brissou, im Juli v. J. Ministerpräsident, motivirte seine Zustimmung ausdrücklich damit, daß sein Kabinett damals leider habe eine Fällung anschlagen lassen.

Paris, 5. Juni. Nach Anordnung der Regierung, die den entscheidenden Post des Urtheils an Dreyfus telegraphiren ließ, geht der in Fort de France stationirte Kreuzer „Sfax“ sofort nach der Teufelsinsel ab. Donnerstag verläßt „Sfax“ mit Dreyfus die Teufelsinsel und trifft am 26. Juni in West ein. An Bord des „Sfax“ wird Dreyfus als Offizier in Untersuchungshaft behandelt. Er erhält eine Offizierskabine, wo ihm auch die Mahlzeiten servirt werden und kann von Mittag bis 4 Uhr auf dem Verdeck sich aufhalten. In West empfängt die Militärbehörde Dreyfus und liefert ihn an das Militärgefängnis in Rennes ab, wo Anfang Juli das Kriegsgericht zusammentritt.

Norwegen. Mandal, 5. Juni. Der gestern aus Island hier eingetroffene Kapitän des Dampfers „Vaagen“ berichtet, zwei Knaben hätten am 14. Mai in Norwegen eine in der dort gelegene Kapfel aufgefunden, in welcher ein Zettel vom 11. Juli 1897 (dem Tage des Aufstiegs Andrees) enthalten gewesen sei. Der Zettel trage folgende Mittheilung:

„Schwimmende Boje Nr. 7. Diese Boje ist am 11. Juli 1897, Abends 10 Uhr 55 Minuten, nach Greenwich Mittelzeit unter 82 Grad nördl. Br. und 25 Grad westl. L. von Greenwich von Andrees Ballon ausgeworfen worden. Wir schweben in Höhe 600 Meter. Alles wohl. Andree, Strindberg, Frändel.“ Der in Gothenburg wohnende Bruder Andrees hat erklärt, daß der Beschreibung nach die Kapfel für die Briefbogen erfaßt, welche die Andrees'sche Expedition mitgeführt habe.

Japan weist die „Verstärkung“ in folgender Weise auf: Die Flotte soll wesentlich „verstärkt“ und das Landheer auf 300,000 Mann gebracht werden, wobei eine Verstärkung der Artillerie in großem Maßstabe erfolgen soll. Ferner werden alle strategischen Punkte an den Küsten stark und nach neuestem System besetzt. Es geht aus allen diesen Maßnahmen hervor, daß Japan sich auf eine wichtige Rolle im weiteren Verlauf der chinesischen Frage vorbereiten, ein Verhalten, das schon jetzt in London und in Petersburg ernste Beachtung findet.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstod. Neben einer Reihe neuer, schöner Orts- und Landschaftsbilder hat Herr Bartholi auch eine Photographie unserer Industriehalle in Folio- und Kabinetgröße angefertigt. Die Aufnahmen sind sehr gut gelungen und werden deshalb gewiß viele Käufer finden. — Der Erzgeb.-Zweigverein Chemnitz veranstaltet eine Ausstellung von Bildern des Erzgebirges. Alle Orte haben sich betheiligt, auch unsere Stadt mit ihrer nächsten Umgebung wird durch eine Reihe guter photographischer Aufnahmen vertreten sein. Man hofft mit Recht, daß durch diese Veranstaltung die Aufmerksamkeit aller Wander- u. Reiselustigen auf unser schönes und doch noch so wenig bekanntes heimisches Gebirgsland gelenkt wird. Die Ausstellung findet vom 12. bis 17. Juni statt. — In nächster Zeit erscheinen 4 neue Postkarten und zwar 2 vom Neuburk, 1 vom Postplatz und 1 von der Schulstraße mit Reusmarkt.

Neuheide. Dienstag in der 3. Morgenstunde wurden die Bewohner unseres Ortes vom 3. Male in diesem Jahre durch Feuerlärm in Aufregung versetzt. Es brannten die aus Fachwerk bestehenden, aneinandersetzenden Häuser der Wittwen Gähnel und Baumgärtel. Verwickelt haben die Brandcalamitäten gar nicht, doch ist verschiedenes Mobiliar gerettet worden. Das Feuer war in einem Reisighaufen entstanden. Ob Verwahrlosung oder vorsätzliche Brandstiftung statthatig ist, muß erst die Untersuchung ergeben. Verdächtig ist ein wackelhafter Handarbeiter, welcher durch die Gendarmerei verhaftet worden ist.

Johanngeorgenstadt. Die am 15. Mai durch Verbrennen mit Petroleum verunglückte verehelichte Markert ist am Sonnabend im hiesigen Krankenhaus, wohin sie vor einigen Tagen überführt worden war, nach unheiligen Schmerzen verstorben.

Dresden, 5. Juni. Von Seiten der nationalliberalen Partei wird, wie „Dresd. Nachr.“ erfahren, in der nächsten Vorstandstagung die Regierung ersucht werden, beim Bundesrath vorstellig zu werden, damit der mehreren Jahren von tschechischen Firmen gehandhabten Umwandlung deutscher Städtenamen in slavische, wie „Caminice“ für Chemnitz, „Cvikov“ für Zwickau u. dergl. Berordnungen entgegengetreten werde und zwar in der Weise, daß im Staatsbahngewerbe im Reichspostverkehre solcher Art lautende Städte als nicht existirend angesehen werden sollen.

Zwickau. Von bestunterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß die Theilung der Kreishauptmannschaft Zwickau von der Regierung beschlossen ist. Wenn eine Zuschrift aus Zwickau ein Leipziger Blatt der Zuversicht ausbreiten verleiht, daß es den Bemühungen der dortigen südsächsischen Kreisregierung werde, die Zwickau in wirtschaftlicher Beziehung und in keinem Ansehen schwer schädigende Trennung abzuwenden, so muß diese Hoffnung, wie das „Baterland“ schreibt, als trügerisch bezeichnet werden. Die Entschließung ist vielmehr schon gefallen; es wird dem nächsten Landtag ein Trennungsgesetz der Zwickauer Kreishauptmannschaft vorgelegt werden und seine anstandslose Genehmigung durch die Ständekammer erwartet. Ebenso werden aber, wenigstens vorerst, die Anstrengungen Plauens, sich einer Kreishauptmannschaft zu werben, keinen Erfolg haben.

Zwickau, 3. Juni. Zweite Strafkammer. In geheimer Sitzung wurde der gegenwärtig hier in Untersuchungshaft befindliche, 40 Jahre alte Bärthensbändler Franz Wilhelm L. aus Schönheide auf Grund des § 173 Abs. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs — der bürgerliche — zu 2 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Bürgerrechte Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurtheilt.

Schneeberg, 4. Juni. In der Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenkollegiums berichtete der Vorsitzende, Herr Seminaroberlehrer Mädel, über den Stand des Projectes einer elektrischen Bahn Auerbach i. B. — Schneeberg. Die Privatunternehmerin, Cramer u. Co. in Berlin, hat dem Königl. Ministerium des Innern bereits im Vorjahre die Grundzüge für die in der Hauptbetriebe unterbreitet, und zwar, daß die Bahn vom unteren Bahnhof in Auerbach i. B. ausgehen, die Stadt Auerbach durchschneiden und dann über Rodewisch, Bernesgrün, Rothenschulden, Oberfähngengrün, Eichtenau, Hundschubel, Jchorsau bei 30 km Länge mit Stationen an den genannten Orten nach dem Bahnhof Schneeberg-Neustädtel führen soll. Das Stadtverordnetenkollegium trat dem Rathschlusse bei, die Herstellung dieser Verbindung mit allen Mitteln zu fördern und deswegen auch das Project finanziell durch Unterstützung zu unterstützen, befürwortendes Gehül an die Königl. Ministerien zu senden und die geplante Petition an die Staatsregierung und Ständekammern um eine Eisenbahnverbindung nach dem Vogtlande unter Berücksichtigung dieses Projectes zu behandeln. Die Unternehmerin beabsichtigt, Kraftstationen, die auch Beleuchtungs- und industriellen Zwecken dienen sollen, in Auerbach und Schneeberg zu errichten. Für Personenbeförderung ist ständliche Verbindung, außerdem Güterverkehr in Aussicht genommen.

Aue, 5. Juni. Abgefährt vom Dachsfenster ist vorgestern in der 6. Stunde ein zweifelhaftes Madchen der Knie-Weiß im Delsner'schen Haus an der Marktstraße und hat dabei seinen Tod gefunden.

Kirchberg, 6. Juni. Am letzten Sonntag früh brannte das Liebold'sche Gut im benachbarten Hirschfeld vollständig nieder. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß man die im Schweinestalle fassenhaft auftretenden Fein mittels Räucherung austrotten wollte, wobei durch Unglück das ganze Gut in Flammen aufging. Da das Feuer rapid schnell um sich griff, konnte der Besizer nur mit großer Mühe das Vieh retten, im Uebrigen ist ihm alles verbrannt und erleidet der Bedauernswerte, der wegen fahrlässiger Brandstiftung gefänglich eingezogen wurde, einen ganz bedeutenden Schaden.

Schellenberg-Augustsburg, 6. Juni. Um die Zusammengehörigkeit des königlichen Schlosses Augustsburg und der dort befindlichen königlichen Behörden — Amtsgeschäft, Forstverwaltung und Forstrentamt — mit der Stadt Schellenberg mehr zum Ausdruck zu bringen, hat der hiesige Stadt-

gemein den N
des J
des J
mähle
haus
gebran
300 Fl
Schiff
selbst
des J
1) Br
ni
im
na
we
gel
3) In
an
un
4) D
be
5) D
wi
des
6) D
7) D
8) D
9) D
10) D
11) D
12) D
D
brud
D
gemacht
fickens
in einer
zu mach
greifen,
füge, die
los gew
Wißbeg
Zweck
zu errir
ohne St
konne
das Leb
teuflisch
zu habe
ist? I
ist, so f
wejen,
die Ver
um eini
Rufe u
Th
sie befan
sagen ist
fam in
gütig, k
er sich
verlobte
No
junge S
mit Bar
gehabt.
Zeuge
ausgebe
finde, lo
De
Ebernber
Drohung

Juli 1897, elzeit unter reichlich von in Höhe Fräudel." erklärt, daß passe, welche Weise auf: dbeer auf ärkung der werden alle dem System hervor, daß Verlauf der von jetzt in

ner Orts-photographie angefertigt. Deshalb gen Chemnitz ürges. Alle er nächsten hischer Auf- durch diese Reiselustigen heimisches om 12. bis Postkarten 1 von der

de wurden Jahre durch aus Fach- tinnen Günt- calamitosen den. Das wachrolung ush erst die mbarbeiter,

Mai durch Markt ist vor einigen verstorben. verstorben. malibralen r nächsten Hundsrath von tschsch- ärtenschen Zwidau u., ar in der folcher Art sollen.

mitgeheißt, Zwidau u. Schrift aus d verleiht, in seinem muß diese bezeichnen; es wird ur Kreis- Genehmig- rden aber, ner Kreis-

a geheimer laßt befind- n T. aus Strafgefah- zum Ver- 10 Jahren

s hiesigen Seminar- elektri- die Privat- Minis- ge für die Bahn mit dem Bahn vom Auerbach, Kothen- orlau bei rten nach Stadt- Verstellung deswegen zu unter- gen abju- rung und dem Vogt- dem. Die wuchungs- d Schneer- liche Ver-

ist vorer Familie- hat dabei

h brannte vollständig man die s Räucher- ge Gut in rthen, im bebauens- ringezogen

Um die sburg und Schellen- ge Stadt-

gemeinderath beantragt, daß die Stadt Schellenberg künftighin den Namen Augustsburg erhält. Das Königl. Ministerium des Innern hat diesem Antrage stattgegeben.

Am Freitag Nachmittag 1/4 Uhr ist das dem Schneide- mühlenbesitzer Julius Kühnel in Hammerbrücke gehörige Wohn- haus und Scheunengebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder- gebrannt. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

In verg. Woche erfolgte in würdiger Weise der Durch- schlag des 348 Meter langen Tunnels bei Niederschlema bei 200 Meter Entfernung vom Tunneleingang durch zehn mächtige Schüsse. Danach fand Begehung des Tunnels, Frühstück dort- selbst und Festmahl in Niederschlema statt.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 2. Juni 1899.

- 1) Infolge Anträge der Königl. Amtshauptmannschaft Kuerbach wird beschlossen, am 4. Sonntage im Monate und an Wochentagen Erlaub- nis zu öffentlichen Tanzmusiken nicht zu erteilen, bei Bockschützen nur an einem Tage und soweit durchführbar, am letzten Sonntage im Monate Tanzurlaubnis zu erteilen.
- 2) Um dem überhandnehmenden Brandneigensuch zu steuern, sollen Maß- nahmen vorgehen werden, durch welche das Verabreichen von Brand- wein auf Credit - nach Befinden nur im Kleinhandel - unter Strafe gestellt wird.
- 3) Infolge Anschlusses des Buchdruckereibesitzer Sattler in Schönheide sollen auch fernerhin die für die Parochie Schönheide wichtigen Bekanntmach- ungen im Schönheider Wochenblatt veröffentlicht werden.
- 4) Dem Gesuche um Genehmigung zur Verlängerung des zwischen der Gemeinde und dem Hammergut Reichardtitztal abgeschlossenen Wege- bauvertrages wird entsprochen.
- 5) Bezüglich der Verlängerung der Arbeitszeit in Brauereien an Sonntagen wird ein Bedürfnis zur Verlängerung der Stunden und nach Ausdehnung derselben in beschränktem Umfange anerkannt.
- 6) Der Antrag des Fabrikbesizers Breitspacher in Unterstüppengrün auf Abänderung des Anlagenregulativs wird abgelehnt.
- 7) Der Beschluß des Gemeinderaths zu Oberaschensfeld wegen Festlegung des Gehalts des Gemeindevorstands wird bedingungsweise genehmigt, ebenso der Beschluß des Gemeinderaths zu Oberstüppengrün wegen Ver- öffentlichung ortsbehördlicher Bekanntmachungen und die Uebnahme beiderer Betriebsindlichkeiten auf die Gemeinde Bodau infolge Herstellung einer Wasserleitung.
- 8) Die Gesuche des Holzhändlers Gruner in Johannisgeorgenstadt um Erlaub- nis zur Veränderung der Stauanlage für die ehemalige Zinken- mühle, der Firma Julius Beyerweiser in Johannisgeorgenstadt um Erlaub- nis zur Verlegung des Betriebsgrabens für ihre unterhalb des Bahnhofs gelegene Holzschleife, Christian Heinrich Philipp Müller in Bodau um Erlaubnis zur Errichtung einer Schleiferei, Christian Weig's in Zengendorf um Uebertragung der Karl Heinrich Schubert in Jhordlau erteilten Erlaubnis zum Bier- und Brauweinhandel bez. Spirituosen, Albert Krommes in Schönheide um Uebertragung der Christian August Rosenbauer erteilten Erlaubnis zum Bierhandl., des Jägermeister Jungnickel in Schneberg um Erlaubnis zum Bier- u. Brauweinhandel in seiner Eigenschaft in Lindenan, des Steinbruchbesizers Julius Wolmarer Stengler in Kuerbach um Erlaubnis zum Bier- und Raffschank für die in seinem Steinbruche beschäftigten Arbeiter, Bruno Dedores in Biersfeld um Uebertragung der Karl Roth's in Sofa erteilten Erlaubnis zum Cantinenbetriebe beim Bau der Zwönitz- Schenker'schen Eisenbahn werden bez. bedingungsweise genehmigt, das Gesuch Hermann Ottos in Oberschlema um Uebertragung der seiner Mutter erteilten Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetriebe wird ge- nehmigt, das Gesuch des Benannten um Erlaubnis zum Beherbergen und die Gesuche Clemens Theodor Hausbold in Oberschlema um Erlaubnis zum Hotel- und Schankwirtschaftsbetriebe, Hermann Jungmann in Oberschlema um Erlaubnis zum Beherbergen, Friedrich Hermann Lehnhardt in Johannisgeorgenstadt um Erlaubnis zum Bier- und Raffsch- anke in Rangel erteilten Bewilligungen, bezüglich Lehnhardt's auch aus trafenpolizeilichen Rücksichten abgelehnt.
- 9) Der Rücktritt des Richters und Landwirths Georgi in Jhordlau in An- lagenfachen wird berücksichtigt, die gleichen Rücktritte der Altpölerin Kl- bertine Bodmann in Jhordlau, der Christiane Wilhelmine v. Schramm daselbst, des Berginsaliden Julius Weigelt daselbst, des Bergarbeiter's Otto Stemmler daselbst und die Beschwerte Albert Thierbachs in Schön- heide gegen seine Heranziehung zu den Gemeindeanlagen werden als un- begründet, der Rücktritt Bruno Haller's in Plauen i. V. seine Abfah- rung zu den Gemeindeanlagen in Unterstüppengrün betr., deswegen abge- wiesen, weil die Reclamation als verkauft angesehen ist. Bezüglich des Rücktritte der v. v. Böhm in Neudorf, ihre Abfahung zu den Gemeindeanlagen betr., sollen noch weitere Erörterungen angestellt werden.
- 10) Zur Dämmerration des Grundstücks Pol. 89 des Grund- und Hypo- thekenbuchs für Jhordlau wird die erforderliche Dispensation vorbehält- lich des Gehörs der Gemeinde erteilt.
- 11) Das Kataster über die im Jahre 1899 zu erhebende Bezirkssteuer und die Verteilung der Jinsen von den Besänden der Schwarzenberger u. Eibenshofer Amtsdarmenlässe auf das Jahr 1898 werden genehmigt.
- 12) Zum Schluß kommen noch einige Angelegenheiten der Bezirksanfallt und des Bezirksvermögens zur Erledigung.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

(14. Fortsetzung.)

Die Rede des öffentlichen Anklägers war nicht ohne Ein- druck auf die Zuhörer geblieben.

Dem jungen Verteidiger war dadurch sein Amt recht schwer gemacht, zumal es ihm gänzlich an Entlastungszeugen fehlte. Nichtsdestoweniger entäuerte er sich seiner Aufgabe in aner- kennenswerther Weise. Voll erteilte seine sonore Stimme, um in einem Appell an die Geschworenen Eindruck auf deren Gemüth zu machen; er fand Laute, die zum Herzen sprachen, als er des greisen, würdigen Vaters des Angeklagten gedachte - der Grund- sätze, die dieser Mann in die Seele seines einzigen Sohnes geprägt.

„Und diesen jungen Mann, dessen vergangenes Leben flecken- los gewesen, der ein jüdtlicher Sohn, ein Muster von Fleiß und Willbegierde, dessen ganzes Streben und Wirken nur den einen Zweck hatte, sich der Geliebten würdig zu machen, deren Bestiz zu erringen, ihr eine traute Häuslichkeit zu bereiten, damit sie ohne Schmerz dem Glanz und Reichtum ihrer Stellung entsagen könne - ihn klagt man an, in der Rakerei blinder Eifersucht das Leben der Geliebten bedroht, ja sie gemorbet und dann mit teuflischer List dieses Verbrechen durch die Brandlegung verborgen zu haben!“ rief er. „Ist das gerecht - ist das auch nur logisch? Wenn ein Schloßtrunt der Limonade beigemischt worden ist, so fehlt jeder Beweis, daß es die Hand des Angeklagten ge- wesen, der Morphium in den Trank geschüttet! Viel näher liegt die Vermuthung, daß Theresie von Ellernhoff selbst es gethan, um einige Stunden ungestörten Schlummers zu genießen, um sich Ruhe und Vergessen zu erkaufen!“

Theresie von Ellernhoff fühlte sich seit Jahren unglücklich; sie befand sich im Kampfe zwischen Pflicht und Liebe; fast gewalt- sam ist sie dazu gedrängt worden, ihrer Herzensneigung zu ent- sagen und sich einem Manne zu verloben, der ihr mehr als gleich- gültig, der ihr wiederwärtig erscheinen mußte, schon darum, weil er sich stets feindselig gegen Richard gezeigt, den sie als ihren Verlobten betrachtete.

Nach am Morgen jenes verhängnisvollen Tages hat der junge Studiosus im Schloßpark einen ziemlich heftigen Aufritt mit Baron Ellernhoff bei Gelegenheit einer zufälligen Begegnung gehabt. Der Herr Staatsanwalt hat diesen Vorfall - dessen Zeuge Jakob Remmerich gewesen, statt gegen meinen Klienten ausgebeutet; da ich ihn aber wenig belastend für den Angeklagten finde, komme ich nicht ungern darauf zurück.

Der Baron sprach seine Absicht aus, sich mit Fräulein von Ellernhoff in Wäldo zu verloben, und zwar in der Form einer Drohung. Er scheint dann, sich auf seine, ihm von dem Freiherrn

Hans Kaiser erteilte Vollmacht stehend, das Fräulein so ein- geschüchert zu haben, daß es ihm gelang, seinen Willen durchzu- legen! Dies beweist der Brief an Oberförster Strehlen und die Mittheilungen im Offiziers-Kasino zu P.

Da es nun eine Thatsache ist, daß Theresie Ellernhoff sich gegen Neigung und Willen ihrem Better und Vormund verlobte, so kann sich ja Jeder un schwer vorstellen, in welcher Gemüthsver- sorgung sich das unglückliche Mädchen befunden haben mußte, nachdem sie am Morgen noch dem Beliebten den Schwur der Treue erneuert hatte. Daß die junge Schloßherrin auch körper- lich in hohem Grade leidend gewesen, beweist die Aussage der Wirthschafterin, Margarethe Friedland, welche die gefühlte Limonade an den gewohnten Platz in dem Boudoir gestellt hatte.

Daß Theresie von Ellernhoff trotz der heftigen Erregtheit sehr fest eingeschlafen sein mußte, beweist die Erzählung der Zeugin Friedland, welche ungefähr eine Stunde vor dem Brande an die Thür ihrer Herrin geklopft und gefragt hat, ob diese etwas bedürfe, aber keine Antwort erhalten hat.

Wie sich nun das Unglück zugetragen, fuhr der Verthei- diger in seiner Rede fort, „darüber haben wir allerdings nur Vermuthungen, da der Mund, der allein uns Auskunft darüber geben könnte, verstummt ist. Aber wenn wir die Ursache der häufigen Zimmerbrände ergründen, werden wir stets finden, daß denselben irgend eine kleine Unvorsichtigkeit zu Grunde liegt, in den seltensten Fällen ein Verbrechen. Das Entzünden einer Kerze, die unvorsichtige Hantrung mit Zündhölzchen kann sehr leicht auch dieses Verunglück verursacht haben, zudem das Fräulein von Kopfweh geplagt und noch halb betäubt von dem vorher eingenommenen Trank war. Letzteres ist auch der alleinige Grund, warum es der Unglücklichen nicht möglich geworden ist, sich durch schnelle Flucht zu retten oder Hilfe herbeizurufen!“

Ein dumpfer Ausruf des Schmerzes ließ sich vernehmen. Der Angeklagte hatte sein Antlitz mit beiden Händen bedeckt und schluchzte leise.

Ein Gemurmel lief durch den Saal, besonders die Zuhö- rinnen empfanden Mitleid mit dem Angeklagten.

Nach einer augenblicklichen Pause wollte der Vertheidiger mit frischer Kraft in seiner Rede fortfahren, als leise eine der Seitenthüren geöffnet ward, welche zu dem erstösten und abge- sperrten Räume führen, in welchem der Gerichtshof, die Ge- schworenen, der Angeklagte und die Zeugen sich befanden.

Einer der Saalbediener erschien, blaß, mit wankendem Schritte und wollte sich dem Gerichtstische nähern.

Der Präsident machte ihm ein Zeichen mit der Hand, das ihn veranlassen sollte, den Saal wieder zu verlassen, denn die Rede des Vertheidigers durfte nicht unterbrochen werden.

Der Diener, anfänglich eingeschüchert durch den Wink des Gefürchteten, überlegte einen Moment, dann näherte er sich in zurechtlicher Weise dem Stuhle des Präsidenten, neigte sich zu diesem herab und flüsterte ihm leise eine Meldung zu.

Der Präsident zuckte zusammen und blickte den Diener aus weitgeöffneten Augen verunndert an. Nun war leicht zu er- kennen, daß der alte Gerichtsdienere eine Betheruerung aussprach, die er mit lebhaften Gesten unterstützte und mehrmals nach der Thür wies, woher er gekommen war.

Hastig erhob sich der Präsident von seinem Sessel.

Die Weißiger des Gerichts, der Staatsanwalt, die Geschworenen waren höchlich überrascht durch das seltsame Benehmen des Ge- richts-Präsidenten; es mußte sich aber ganz Ungewöhnliches ereignet haben. Aller Blicke wendeten sich ihm zu.

Der Vorsitzende des Gerichtshof schien dies gar nicht zu be- achten, sondern hielt eine leise Zwiegespräche mit den Weißigern des Gerichts, während der Saalbediener unbeweglich am Tische stehen geblieben war.

Der Vertheidiger, für den Erfolg seiner Rede fürchtend, die jaß in dem Augenblick unterbrochen worden war, wo die Zuhörer warm zu werden schienen, blickte mit allen Zeichen der Ungeduld nach dem Präsidenten.

Tobtenstille war eingetreten, die Anwesenden fühlten instinktiv, daß sich irgend etwas Hochwichtiges ereignet haben müsse.

Nur der Angeklagte, dem die gutgemeinten Worte des Ver- theidigers die Herzenswunde wieder bluten gemacht hatte, saß in der gleichen Haltung wie früher da, versenkt in seinen Schmerz.

Inzwischen schien der Präsident sich ein wenig gefaßt zu haben, doch klangen seine Worte rau und abgebrochen, als er dem Staatsanwalt mittheilte, daß ein völlig unerwartetes Eren- nis ihn nöthige, die Sitzung auf kurze Zeit zu unterbrechen.

Damit erhob er sich schnell und entfernte sich, gefolgt von den Richtern.

Im Saale herrschte große Bewegung, und alle möglichen Vermuthungen wurden laut. Verblüfft blickten Staatsanwalt und Vertheidiger sich an.

In diesem Augenblick ward die Thür wieder geöffnet, und der Saalbediener meldete: „Der Gerichtshof!“

Dies war das Zeichen, die verlassenen Plätze wieder ein- zunehmen, was auch sofort geschah; erwartungsvolles Schweigen trat ein.

„Meine Herren,“ begann der Präsident, „ein außerordent- licher Fall, ohne Beispiel im Gerichtsverfahren, hat sich ereignet.“ Hier stockte seine Stimme, und er trodnete sich den Schweiß von der feuchten Stirn, dann wandte er sich zu dem Saalbediener und sprach, ohne die angefangene Rede zu beenden, die wohl haupt- sächlich an die Geschworenen gerichtet gewesen: „Führen Sie die Zeugin herein!“

Das konnte doch keine Andere sein, als die Amerikanerin, die schöne Wittve, die wahrscheinlich nicht früher aus London hatte eintreffen können.

Der Vertheidiger witterte Unheil, denn er wußte genau, daß Mrs. Vaulet im Einverständnis mit Baron Ellernhoff dem jungen Liebespaar feindlich gesinnt gewesen war; er erhob sich daher und rief lebhaft: „Ich begreife nicht, wie man jetzt noch neue Belastungszeugen verhören kann, ohne die Vertheidigung davon zu verständigen! Ich protestire feierlichst dagegen!“

Jedenfalls wollte der Staatsanwalt, falls ein Entlastungs- zeuge auftreten sollte, von seinem Standpunkt aus eine ähnliche Bemerkung machen. Eine energische Handbewegung des Präsi- denten gebot Beiden Schweigen, und so harrten sie denn in höchster Spannung der kommenden Dinge.

Auch im Auditorium entstand eine Bewegung; aller Blicke hefteten sich auf die Seitenthür, durch welche die Zeugin einzu- treten pflegte. Die fern Sitzenden erhoben sich auf die Fußspitzen, um besser sehen zu können. Die entstandene Pause erschien allen eine Ewigkeit.

Endlich bewegte sich die Portiere, und durch die geöffnete Thür trat eine Frau in etwas steifer, aufrechter Haltung. Ein graues Reifkleid und kurzer Mantel umhüllten ihre stattliche Gestalt; sie wandte sich zurück und reichte ihren Arm einer Dame, die in Trauer gekleidet war und deren Antlitz ein dichter schwarzer Gaze Schleier detart verhüllte, daß es auch scharfen Blicken nicht gelang, ihre Züge zu erkennen. Nur schien sie, der schlanken, biegsamen Gestalt nach noch jung zu sein.

Wer war diese Dame? Diese Frage beschäftigte das Audi- torium fast ausschließlich, denn daß die zuert Eingetretene nur als deren Begleiterin mitgenommen war, lag auf der Hand.

Die beiden Damen waren, auf einem einladenden Wink des Präsidenten, bis zum Richtertische vorgeführt und wandten auf diese Weise dem Auditorium den Rücken zu.

Die Schwarzgekleidete schlug jetzt ihren Schleier zurück, und da sie dabei den Kopf ein wenig nach links geneigt, gewahrte sie Richard Strehlen auf der Anklagebank.

Der junge Mann hatte die Hände von seinem blassen, ab- gehärteten Antlitz, das noch die Spuren der vergossenen Thränen trug, gleiten lassen und blickte gleich den übrigen der Zeugin ent- gegen, die so spät gekommen war, sicher in der Absicht, seine Lage durch ihr Zeugnis noch mehr zu belasten. Ein bitteres Lächeln umzude bei dieser Erwägung seine Lippen.

Doch was jetzt geschah, in seiner Pöglichkeit und so gänzlich unerwartet, erschien Allen wie ein Traum, und viele blickten ein- ander an, als wollten sie sich vergewissern, daß sie wachten.

Mit einem Schmerzensrufe hatte die Dame in Trauer sich von dem Arme ihrer Begleiterin gelöst und war hastigen Schrittes zu der Anklagebank geeilt. Beide Arme erhoben, in höchster Be- wegung, rief sie schluchzend: „Richard! - armer Richard? - Welch ein entsetzliches Wiedersehen! - Du - der Unschuldige - auf der Bank der Angeklagten!“

Die Wirkung dieser Worte auf Richard Strehlen war eine erschreckliche. Wie entgeistert blickte er aus starren, schier ver- glassten Augen die Erscheinung an, dann brach er plötzlich zusammen, ohne einen Laut auszustößen.

„Hilfe!“ rief Theresie von Ellernhoff, denn sie war es, „o mein Gott, wenn der Schreck ihn getödtet hätte!“

Auf einen Wink des Präsidenten trugen zwei Saalbediener den Ohnmächtigen in ein anstoßendes Gemach, Theresie und Wilhelmine Keumann, ihre Begleiterin folgten.

Der Präsident erhob sich, um die Sitzung für vertagt zu erklären, der Gerichtshof und die Geschworenen zogen sich zurück, der Saal leerte sich geräuschvoll.

Vor dem Gerichtsgebäude hatten sich dichte Gruppen gebildet; dieselben warteten noch geraume Zeit dort, in der Hoffnung, Theresie von Ellernhoff zu sehen und zu erfahren, wie es dem unschuldig Angeklagten ergehe.

Richard war aus seiner Ohnmacht erwacht zu - neuem, wommedellem Leben, nach so viel Schmerz und Gram, bedroht von Schande und dem bürgerlichen Tode. Mehr als die Ver- muthungen des schnell herbeigerufenen Arztes hatte die Stimme der Geliebten, die jammernd immer und immer wieder seinen Namen rief, ihn den Banden der schweren Bewußtlosigkeit ent- rissen, in die er versunken war.

Nur die treue Pflegerin ihrer Jugend, die Institutsvorsteherin Wilhelmine Keumann, zu welcher Theresie in ihrer höchsten Ver- drängnis geflüchtet, war Zeugin des rührenden Wiedersehens der Liebenden.

Mit wenigen Worten war von Theresie's Seite das Räthsel ihres Verschwindens gelöst; sie hatte die Unterredung der beiden Geschworenen in dem Gartenpavillon belauscht; sie hatte erfahren, welche Gefahr ihr droht und was geschehen.

Richard stieß einen Schrei des Schreckens und der Entrü- stung aus, als er von der Gefahr Kunde erhielt, welche das theure Mädchen bedroht; er schloß die Gerte in seine Arme, und beider Thränen vermischten sich.

Erst jetzt vernahm Theresie von der lägenhaften Verlobungs- anzeige und deren Wirkung auf Richard, wie er in ihr Zimmer gedrungen, sie aus den Flammen hatte retten wollen und beinahe ein Opfer seines Muthes geworden wäre.

Die Liebenden mußten sich trennen.

Richard mußte vorläufig in das Gefängnis zurückgebracht werden, in das er heute ohne jede Vangigkeit, ja mit einem ge- wissenen Stolz sich begab.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Schwalben und die Wetterstürze im Früh- jahre. Im vorigen Jahre wurde beobachtet, daß die Schwalben in sehr verminderter Zahl in unsere Gegenden zurückgekehrt sind. Die Behauptung, daß die Massen-Verfolgung in Frankreich und Italien hieran die Schuld trage, wurde in den Kreisen der Ornithologen nicht für ausreichend gehalten und man hatte ange- nommen, daß irgend ein Naturvorgang die Ursache dieser Er- scheinung sein müsse. Es wurde nun in diesem Jahre dafür ge- sorgt, daß in den betreffenden Gegenden, durch welche diese Zug- vögel ihren Weg nehmen, besondere Beobachtungen angestellt wer- den. Nach den jetzt aus den südtlichen Ortshaften eingelaufenen Berichten sind die Schwalben den Wetterumbilden des Frühjahrs massenhaft zum Opfer gefallen. Viele sind infolge Ermattung, Nässe und Kälte aufgefunden worden. Und die durchziehenden, oft nur in Schaaeren von 15 oder 20, sah man mühsam gegen den Wind kämpfen. Auch ließen sich viele erschöpft in fremde Nester nieder, um dann am nächsten Tage ihre Reise nach Nor- den fortzusetzen, die Maroden meistens zurücklassend. Der Land- wirth sieht die Verminderung der Schwalben ungern, weil er sie als Vertilger schädlicher Insekten wohl zu schätzen weiß.

Reinigung der Eisspinde. Sehr oft wird geflagt, daß das Fleisch im Eisspind schmierig werde, oder die in das Eisspind gelegten Waaren beschlagen. Weist ist eine dem Auge unsichtbare Unsauberkeit im Eisspind daran schuld. Vor allen Dingen sollen nie „warme Gegenstände“ in das Eisspind gebracht werden, da der sich entwickelnde warme Dunst ungünstig auf die übrigen im Eisspind befindlichen Waaren wirkt. Wo es möglich ist, sollte jedes Eisspind allwöchentlich einmal gehörig ausge- schwefelt werden; dies wird aber, da dieselben meist in den Läden stehen, selten möglich sein. In diesen Fällen sollte jedes Eisspind alle 1 bis 2 Wochen mit heißem Wasser, in welchem etwas über- manganfaures Kali aufgelöst ist, ausgesäuert werden; das Wasser muß eine dunkelrothe Färbung haben. Uebermanganfaures Kali ist in jeder Apotheke zu haben, und es genügt eine Quantität für 15 Pfennig, um 2 Eimer Wasser damit zu sättigen. Je heißer das Wasser ist, desto leichter wird das Fett weggenommen, welches sich mit der Zeit an den Wänden angehängt hat und in Verderben übergeht. Dieses Mittel ist überall anwendbar, da es weder Zint, Zinnblech oder Marmor angreift. Die desinfizierende Wirkung des übermanganfauren Kalis ist absolut sicher, und hat dieses Mittel den Vorzug, daß es an und für sich fast geruch- und geschmacklos ist, seine Anwendung daher jederzeit stattfinden kann; ein einfaches Nachspülen mit warmem Wasser genügt, um die Reinigung zu vollenden. Die geringe Wärmezuführung wird bald durch das Eis aufgehoben sein, die erzielte Reinigung aber unterstützt die Konservirung der Waaren mehr und besser, wie einige Centner Eis. Auch der Raum, in welchem das Eis auf- bewahrt wird, muß mit der erwähnten Lösung ausgepöht werden, da gerade dort die Rückstände aus dem Eis sich ansammeln, in Bücheln übergehen und die Luft im Eisspind verkeimern.

— Wie man sein Glück macht. Aus Berlin erzählt der „V. V. A.“: In aller Stille ist kürzlich eine fröhliche silberne Hochzeit gefeiert worden, deren Vorgeschichte interessant genug ist, daß sie weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Die Borgehichte reicht etwas weit zurück, nämlich ins Jahr 1864. Ein damals in Berlin recht bekannter Weinhändler war eines Sonntages mit seinem achtjährigen Töchterchen zum Thiergarten hinausgewandert und hatte seinem Liebling einen der dort, wie auch heute noch, von Händlern angebotenen kleinen Ballons gekauft. Die Kleine hatte sich ein Ständchen an dem Spielzeug erfreut, als sie plötzlich sagte: „Papa, wir wollen ihn fliegen lassen.“ In diesem Augenblick wurde in den hohen Lüften ein wirklicher Luftballon sichtbar, und das Drängen des Kindes nachgerade so groß, daß der Vater sich entschloß, ihm den Willen zu thun. „Aber warte, Vöschchen,“ sagte er, wir wollen dich erfahren, wie weit er fliegt und wenn er schließlich in die Hände fallen wird.“ Er nahm eine Wisitenkarte hervor, schrieb mit Bleistift einige Worte darauf, welche dem Finten des Ballons eine Flasche vom besten Rüdesheimer zuschrieb, falls er den Ballon an ihn zurücksendete oder ihn zurückbrachte, band die Karte an den Ballon fest und ließ ihn fliegen — zum Entzücken Vöschchens, das das rothe Dingchen noch immer zu sehen glaubte, als es längst hinter den Baumkronen des Thiergartens verschwunden war. Zwei

Tage später traf ein Brief mit dem ganz zusammengefallenen Ballon aus einem Städtchen Mecklenburgs ein. Der Briefschreiber war ein junger Bursche von 16 Jahren, der seinen Anspruch auf den Rüdesheimer erhob, da ein Mensch, der kaum etwas zu essen hätte, solchen Luxus wohl entbehren könnte. Dagegen biete er den unbekannten Besitzer des Ballons, ihm in Berlin zu einer Stellung zu verhelfen, er schwe sich vor keiner Arbeit und wollte dem, der ihm helfe, fürs Leben dankbar bleiben. Der ganze Brief hatte Hand und Fuß, auch die Handschrift gefiel dem Weinhändler, und schnell entschlossen schickte er dem Burschen das Reisegeld vierter Klasse und forderte ihn auf, sich ihm vorzustellen. Der Mecklenburger traf ein und machte einen so guten Eindruck, daß er als Lehrling aufgenommen und zugleich im Hause des Weinhändlers eingeheimt wurde. Es stellte sich bald heraus, daß der Weinhändler einen ganz ausgezeichneten Griff gemacht hatte, und als der inzwischen zum Ausgewanderten junge Mann 1870 in den Krieg mit mußte, da meinte ihm das ganze Haus geradezu nach. Aber die Vorliebe wachte über ihn — er lernte heil zu werden und wurde nützlich mit Jubel empfangen — wenn Vöschchen damals schon heirathsfähig gewesen wäre, so hätte es gleich eine fröhliche Verlobung gegeben. Aber unfer Mecklenburger konnte ja noch warten, da er selbst erst 22 Jahre alt war. Im Jahre 1874 am Heilig-Abend fand dann

endlich die Verlobung statt, und im Mai 1874 wurden Vöschchen und Eward ein glückliches Paar. Der Weinhändler ist vor Jahren gestorben — das Ehepaar aber lebt heute noch in schönstem Glück und hofft nach weiteren 25 Jahren eine recht vergnügte goldene Hochzeit feiern zu können.
— Korh. Ein: „Ich liebe Sie rasend, gnädiges Fräulein.“
— Sie: „Da sind Sie glücklich dran; ich habe noch Niemand, den ich lieben könnte.“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 31. Mai bis mit 6. Juni 1899.

Aufgebote: a. hiesige: 80) Der Streckenarbeiter Hermann Max Richter hier mit der Stepperein Emilie Hedwig Seidel hier.
b. auswärtige: 8) Der Musikdirektor Friedrich Albert Landgraf hier mit Anna Louise Berger in Glauchau.
Geburtsfälle: 134) Wida, T. des Musikers Friedrich August Alexander Zimmermann hier. 135) Frieda, T. des Straßenarbeiters Albin Dahn hier. 136) Paul Walter, S. des Handarbeiters Max Richard Reister hier. 137) Richard, S. des Handarbeiters Johann Friedrich Gustav Weigel in Wildenthal. 138) Hans Georg, S. des Fabrikarbeiters Gustav Paul Reich hier. Hierüber: 139) unechel. Geburt.
Sterbefälle: 93) Hans Walter, S. des Maschinenführers Bernhard Hermann Diebold hier, 1 J. 5 M. 12 T. 94) Der Maschinenführer Ludwig Eduard Spitzer hier, ein Ehegann, 51 J. 11 M. 28 T.

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 6 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.

Ueberall käuflich.

Gefl. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

Bohnermasse

(Parquetfußbodenwachs) gelbes und weißes Wachs Saalwachs, Stahlspähne empfiehlt H. Lohmann.

Für die Küche!
Dr. Dettler's Backpulver, Dr. Dettler's Vanille-Zucker, Dr. Dettler's Pudding-Pulver à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von H. Lohmann, G. Emil Tittel.

Nur Neuheiten!

Tapeten, Vorden u. Papier-Aud in größter Auswahl und in prachtvoller Zusammenstellung. Vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen empfiehlt Otto Beck, Dec.-Maler, Carlshaberstr. 6.

Früher Schellfisch trifft tag früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johanne verov. Welschmüdt.

Echte Eiernudeln
Macaroni und Suppen-Nudeln empfiehlt Gotthold Weichsner.

Bekanntmachung.

Die Jagd im hiesigen Jagdbezirk Ober- mit Unterflühengrün soll Sonntag, den 25. Juni 1899 öffentlich im Wege des Meistgebots, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten und der Ablehnung sämtlicher Gebote auf die Jahre 1899 bis 1905 verpachtet werden. Pachtlustige werden eingeladen, gedachten Tages Nachmittags 4 Uhr im Albin Schürer'schen Gasthose hier selbst sich einzufinden und ihre Gebote zu thun.
Oberflühengrün, am 5. Juni 1899.
Albin Ebert, Jagdvorstand.

Keine Bleiche mehr nöthig

ist bei Anwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver. Durch dasselbe wird blendend weiße Wäsche erzielt, ohne daß solche auch nur im mindesten angegriffen wird. „Schwan“.
Nur echt mit Schutzmarke.
Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Deutschnat. Handlungsgeliffen-Verband!

Die Herren Mitglieder, sowie werthe Kollegen, welche Interesse an den Bestrebungen unseres Verbandes nehmen, werden höflich gebeten, sich behufs einer vertraulichen Besprechung — Ortsgruppen-Gründung zc. betreffend — auf Donnerstag, den 8. Juni, Abends 7/9 Uhr im „Bürgergarten“ recht zahlreich einzufinden zu wollen. Allseitiges Erscheinen erbitten Mehrere Mitglieder.

Paris.

Vertretung einer leistungsfähigen Stickerfabrik von cout. Kaufmann per sofort gesucht. Kundschaft vorhanden. Offerten erb. sub. N. N. 28326 an John F. Jones & Co., Paris, 31 bis, Faubg. Montmartre.

Flüssige Broncefärben

für den Hausgebrauch ff Hochglanzbroncen Broncezinetur empfiehlt bestens H. Lohmann.



Freundl. Familien-Logis,

bestehend aus 2 Zimmern und einer Küche sammt Zubehör per 15. Juli zu mietzen gesucht. Offerten unter Ch. Logis 100 an d. Exp. d. Bl.

Kinder- und Kranken-Nährmittel:

Nestle's Kindermehl, Knorr's und Welbezahn's Hafermehl Kasseler Hafer-Cacao Eichelcacao Mondamin, Maizena, Malz-Extract, Milch-Zucker Schmelzermilch, condens. Milch von Gestr. Pfund, Dresden u. s. w.
empfehl H. Lohmann, Drogenhandlung.

Kartoffeln, hochsein,

5 Liter 20 Pfg. empfiehlt Julius Kluge, Poststraße.

Schönes Zimmer

sofort zu vermietzen. Poststraße 61.

Kinderwagendecken

empfehl C. G. Seidel.

Ein Zeichner,

in Tischlereien bewandert, zum baldigsten Antritt unter günstigsten Bedingungen gesucht. Offert. unter A. Z. 101 an die Exp. d. Bl.

Zickelfelle

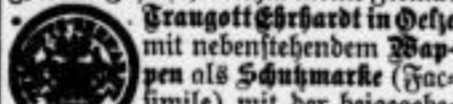
kaufst fortwährend zu höchsten Tagespreisen August Edelmann, Handschuhfabrik, Eibenstock, Brühl 12.

Clavierstimmer Haumüller

aus Leipzig, früher als solcher 17 Jahre am Königl. Conservatorium daselbst angestellt, erbittet Offerten in die Expedition dieses Blattes.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Zedermann's.

Das ächte Dr. White's Augewasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augewasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delge in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-rühm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Eden, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augewasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delge mit nebenstehendem Wap-pen als Schutzmarke (Fac-simile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Unterrichtsbrieft für das Selbststudium

der Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.

O. Karnack.

- Der Baugewerksmeister. 60 Pfg.
- Der Polier. 60 Pfg.
- Der Tiefbautechniker. 60 Pfg.
- Elektrotechnische Schule. 60 Pfg.
- Der Baugewerksmeister. 60 Pfg.
- Der Polier. 60 Pfg.
- Der Tiefbautechniker. 60 Pfg.
- Elektrotechnische Schule. 60 Pfg.
- Der Baugewerksmeister. 60 Pfg.
- Der Polier. 60 Pfg.
- Der Tiefbautechniker. 60 Pfg.
- Elektrotechnische Schule. 60 Pfg.

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abonnement: 20 J pro Monat durch jede Buchhandlung; 60 J pro Quartal durch die Post. Postliste 8178.

Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, inhaltvolle, reich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet, fortbildend in großer Zahl aufzugeben u. kleiner Originalartikel über die Entwicklung, Fortschritt u. Erfahrungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus. Enthält ferner Fachnachrichten, technische Anskizzen, Submissions-, handelsindustrielle Mittheilungen etc. etc. etc.

Probenummern kostenlos von der Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

A Manchester Commission Agent,

established upwards of 20 years, is desirous to represent a manufacturer of Eibenstock Trimmings amongst the Wholesale and Export Houses only. Correspondence in English. Address to the Editor of this paper under „Manchester Agent“.

Zwei gute zuverlässige Maurer bei gutem Lohn sucht sofort Bernhard Kluge in Wilsdruff.

Kaufmännischer Verein.

Nächsten Freitag: Wochenversammlung. Nachwahl für den ersten Vorsteher. Allseitiges Erscheinen erwünscht. Eibenstock, 7. Juni 1899.
Der Vorstand.
J. A.: Max Ludwig.

Schwarze Brigade.

General-Apell ehemaliger Schützen und Jäger am 10., 11. und 12. Juni in Werdau. Abfahrt: Sonntag, den 11. Juni, Vorm. 7 Uhr. Bei genügender Theilnehmung Fahrpreisermäßigung. Etwaige Theilnehmer wollen sich deshalb bis Freitag früh bei Kamerad Emil Drescher anmelden, bei welchem Näheres zu erfahren ist.
Herm. Wagner.

Bäckergeselle.

Suche für meine Bäckerei einen Gesellen, der die Stelle eines Ersten (Geschäftsführer) vertreten und in jedem einschlagenden Fach arbeiten kann, vom sofortigen Antritt.
Ernst Rehm, Bäckermstr., Carlsefeld.

Wiese

ist zu verpachten oder zu verkaufen. Richard Schürer, Erottensee.

Tüchtige Maurer

sucht Baumeister Kiess.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in rotz, blau, violett u. grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige E. Hannebohn.

Übermann'sches.

Whinmann, H. Magnum. 5. Juni + 7,5 Grad + 18,5 Grad. 6. + 8,7 + 20,5